

Ein bunter Streifzug durch die Jahrhunderte

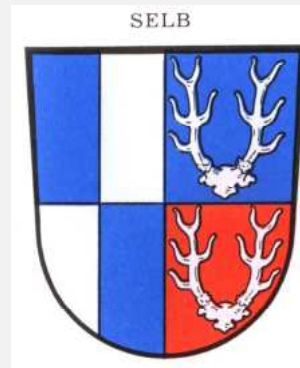
Kirchenlamitzer Zeitreise

24. März – 12. Mai 2024
im
Goldnen Löwen

Ausstellung
aus Anlass der 650. Wiederkehr der erstmaligen
Verleihung stadtrechtlicher Privilegien an Kirchenlamitz



Stadtarchiv Kirchenlamitz



Von den Anfängen bis zum Beginn der Ämterverwaltung

Noch heute ist der Begriff vom „Sechsämterland“ vielfach in Gebrauch. Er erinnert umgangssprachlich an eine größere Verwaltungseinheit in der früheren Markgrafschaft Brandenburg-Kulmbach.

Das „Sechsämterland“ war Vorgänger der 1613 entstandenen Amtshauptmannschaft Wunsiedel und zuletzt in sechs Verwaltungssitze unterteilt.

Etwas mehr als 100 Jahre hatte dieses Gebilde Bestand. Ab dem Jahr 1504 ist in den Hohenzollern-Urkunden von den „Sechs-Ambten“

die Rede. Seit dem 13. Jahrhundert hatten sich die Burggrafen von Nürnberg bemüht, Besitzungen im Fichtelgebirge zu erwerben. Nach und nach löste eine moderne Ämterverwaltung mit festgelegten Grenzen, Steuern und Abgaben die älteren Burgenverfassungen ab.

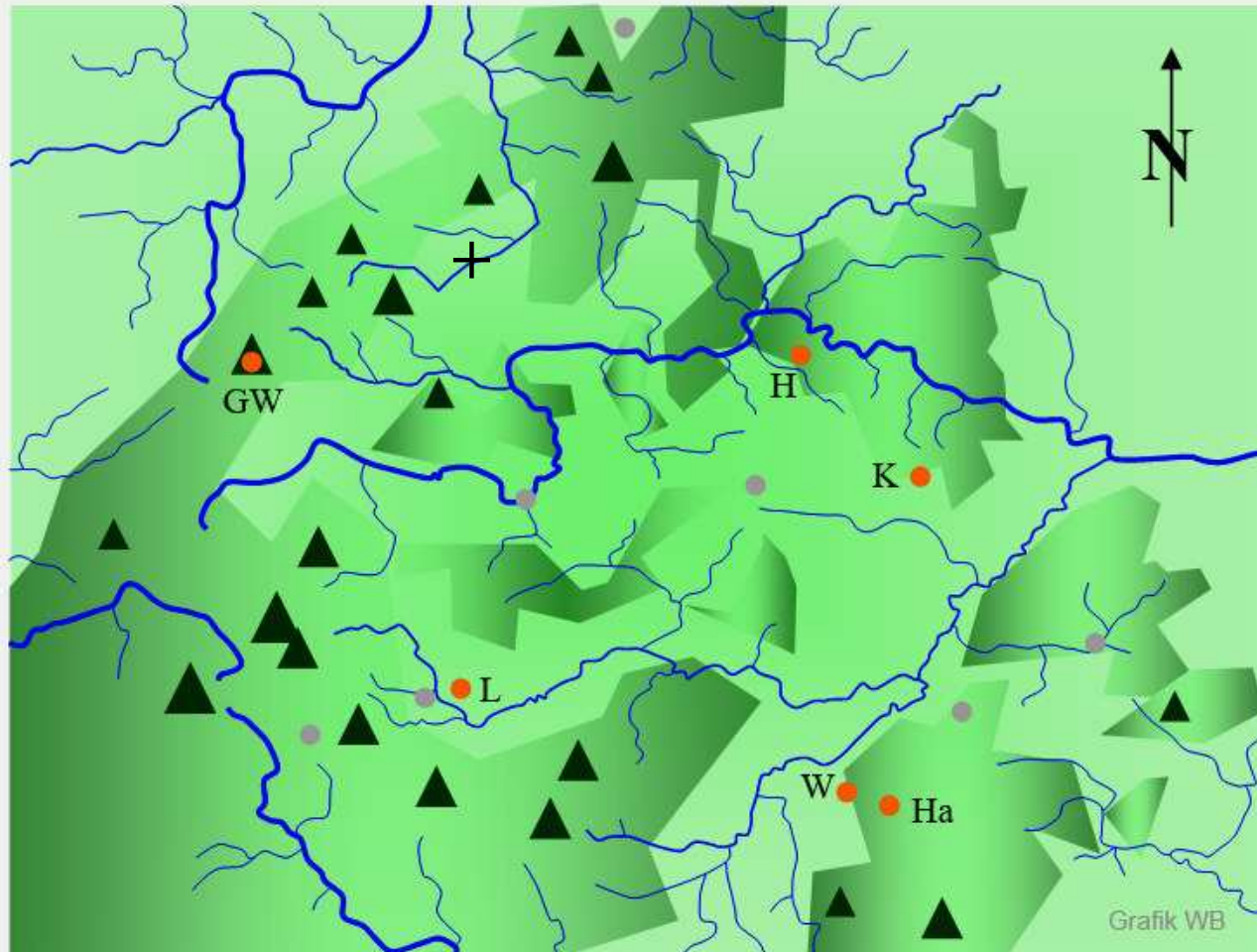
Aber die Zeit der Burgen war nur die logische Fortsetzung früherer Turmhügel als Aufenthaltsort des Siedlungsführers. Das Reichsland im Bereich der oberen Eger und der jungen Saale war Rodungsgebiet vieler unterschiedlicher Ministerialenfamilien, die aus den angrenzenden Räumen im Inneren des Fichtel-

gebirgshufeisens erschienen und kleinere Verwaltungsbezirke schufen.

Doch auch sie waren nicht die ersten Menschen, die unseren Landstrich betraten. Schon vorher hatten sich Fuß- und Fahrwege ausgebildet und vereinzelt waren bereits Ortsgründungen erfolgt.

Es finden sich auch sporadisch Spuren von noch früher da gewesenen Bewohnern bis zurück zu den als Nomaden umherziehenden eiszeitlichen Menschen.

Folgen wir nun dem Lauf der Geschichte.



Fundorte (in Auswahl): Leupoldsdorf (L, steinzeitliche Geräte, frühe Mittelsteinzeit 10000 v. Chr.), Hendelhammer (H, mittelsteinzeitliche Geräte), Großer Waldstein (GW, Werkzeuge, Klingenbruchstücke, Jungsteinzeit 4000-1800 v. Chr., Fundort wohl Rastplatz), Haingrün (Ha, jungsteinzeitliche Gefäße, ca. 2000 v. Chr.), Kothigenbibersbach (K, steinzeitliche Klinge), Wölsau (W, Sicheln um 800 v. Chr.), graue Punkte markieren weitere stein-, bronze- und eisenzeitliche Fundplätze.

Frühe Spuren von Menschen im Fichtelgebirge

Durch Mischwald mit Flechten und Gräser bahnten sich Bäche ihren Weg. Bären, Wölfe und Luchse lebten in einem für sie geschaffenen Paradies.

Es waren wohl Steinzeitjäger, die als erste Menschen im oberen Egerthal auf der Suche nach Beute umherstreiften und dabei auch Freilandschaften vorfanden. Von ihnen seinerzeit verlorene Geräte und Werkzeuge zeugen jetzt noch davon.

Nach der letzten Eiszeit überzog sich das Fichtelgebirge mit einer geschlossenen Pflanzendecke. Vor etwa 5.000 Jahren erschien in der Jungsteinzeit in seinen Tälern der Mensch. Nomaden trieben ihr Vieh in Sippenverbänden an Flüssen und Bächen entlang und lebten aus den Wäldern. Am Ende der Bronzezeit (700 v. Chr.) rückte die Besiedelung bis an die Ränder unserer Gebirgsgegenden heran, die zur Völkerwanderungszeit noch menschenleer waren.



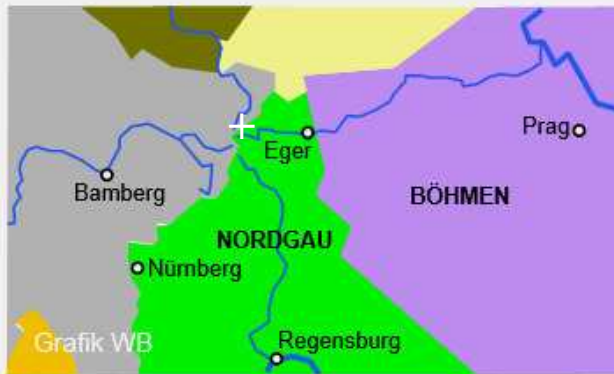
Sorben und Wenden kommen vereinzelt in das Fichtelgebirge

Slawische Spuren in Form von Bodenfunden kamen im jetzigen Landkreis Wunsiedel i.F. bisher nicht vor. Es waren nur einzelne Sippen aus den Stämmen der Sorben und Wenden, die um das 7. Jahrhundert hier sesshaft wurden. In den wenigen Ortschaften dürften zusammen kaum mehr als 600 bis 800 Menschen gewohnt haben.



Gewässer- und Orts- und Personennamen verraten viel aus der Siedlungsgeschichte des Fichtelgebirges. Sorben ließen sich vereinzelt entlang der Lamitz, Wenden an der Röslau und an der Kössain nieder. Zu einer Rodungstätigkeit kam es erst unter dem Einfluss deutscher Siedler, weshalb diesbezüglich es unter den Sprachforschern im vergangenen Jahrhundert zu Differenzen kam. Eine bessere Quelle ist die Orts- und Flurnamenforschung. Das Schaubild zeigt Orte mit wohl slawischen Wurzeln in ihren Namen.

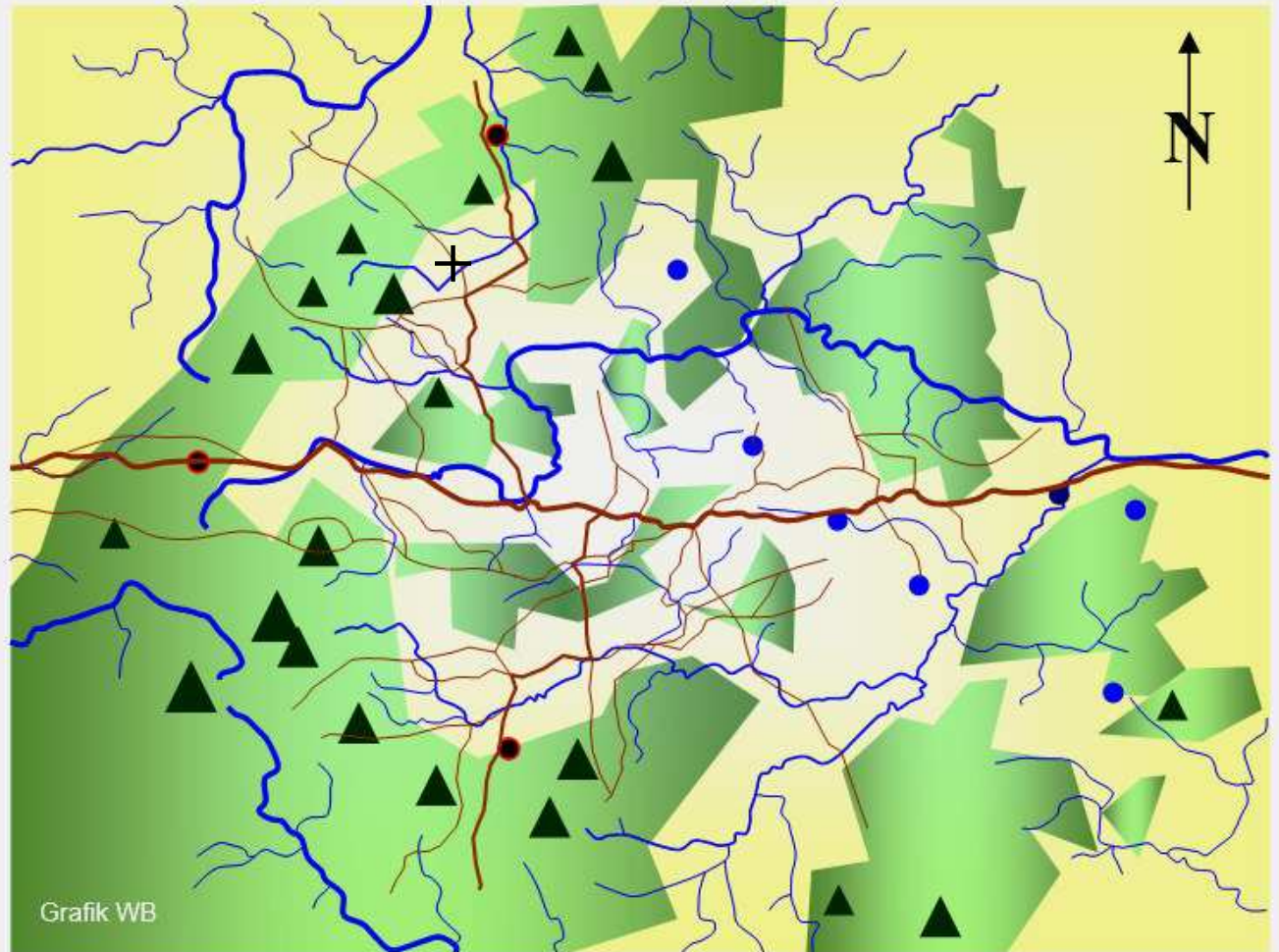
Das einst vom Harz bis zur Donau sich erstreckende Thüringerreich fand im Jahr 531 sein Ende. Bajuwaren, Thüringer, Franken und slawische Völker grenzten um den Bereich Fichtelgebirge, Frankenwald und Vogtland aneinander.



Der bayerischen Nordgau wird um die Mark Eger ergänzt

Nach dem Jahr 1003 wurde der bayerische Nordgau im Süden dezimiert und dafür im Norden durch die „Regio Egire“ ergänzt. Hauptstadt war nun Nabburg.

Als eigenständige Landschaft trat das Egerland aber erst unter Markgraf Diepold III. von Giengen-Vohburg (1076-1146) durch seine 1106 geschlossene Ehe mit Adelheid, einer Base König Heinrichs V., in Erscheinung. Nach seinem Tod trennte König Konrad III. das Egerland von der südlichen Mark ab und stellte es unmittelbar unter Reichsgewalt. Im Jahr darauf bekam es Friedrich Barbarossa durch Heirat mit Adele, einer Tochter Diepold III.



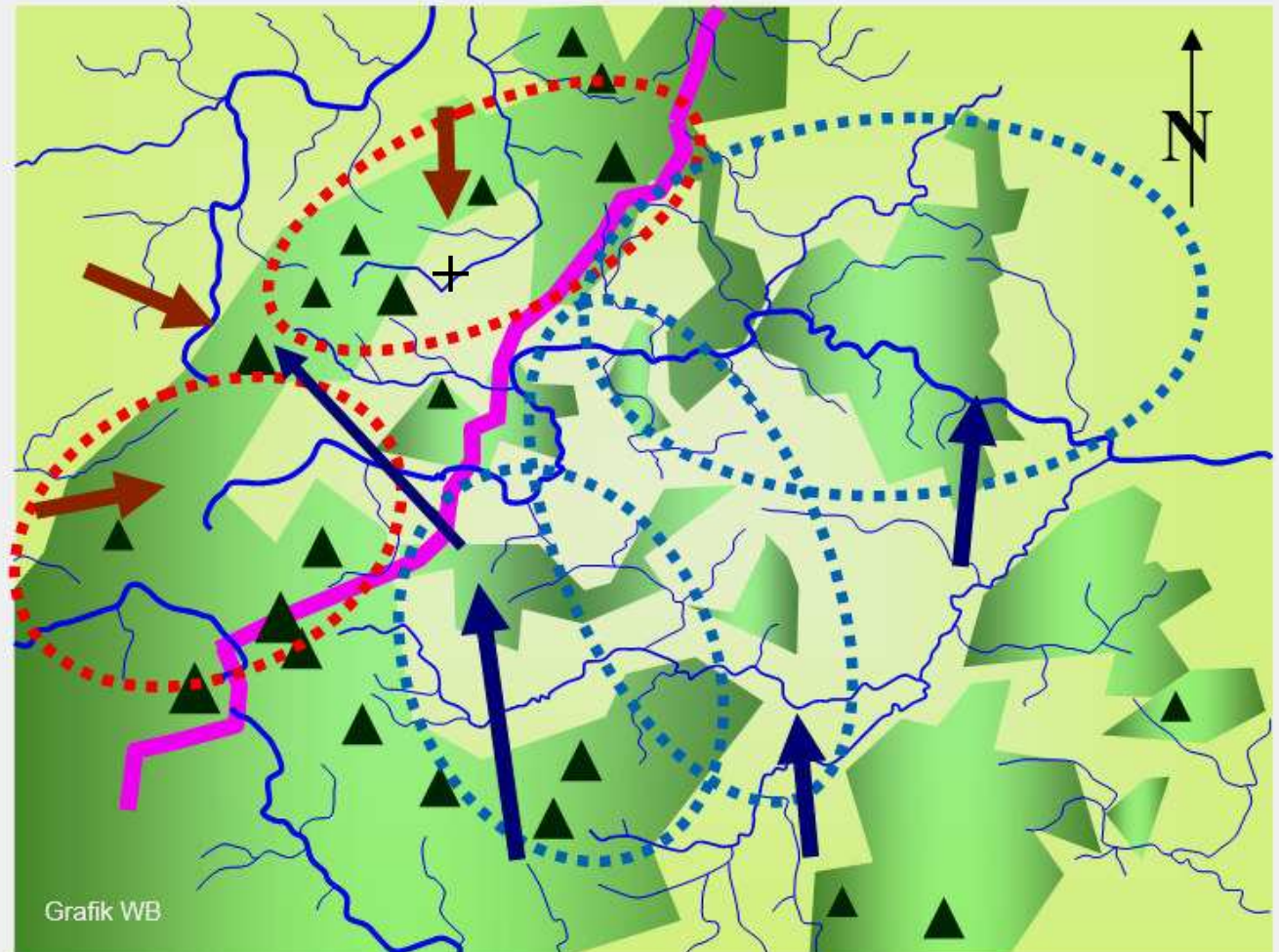
Schon früh entstand die West-Ost-Verbindung vom Höllpass bis zum Pass bei Schirnding (Straße Frankfurt-Prag) und etwas später die Nord-Süd-Verbindung von Fahrenbühl nach Fahrenbach (Straße Magdeburg-Regensburg). Bald entstanden die ersten Siedlungen: Schirnding, Heidelberg, Thiersheim, Groppenheim und Forchheim (jetzt Wüstungen), Höchstädt, Röthenbach. Ortsnamen mit der Endung „-ing“ sind die frühesten Bezeichnungen, gefolgt von den „-heim“, den „-stadt“ und den „-bach“-Siedlungen.



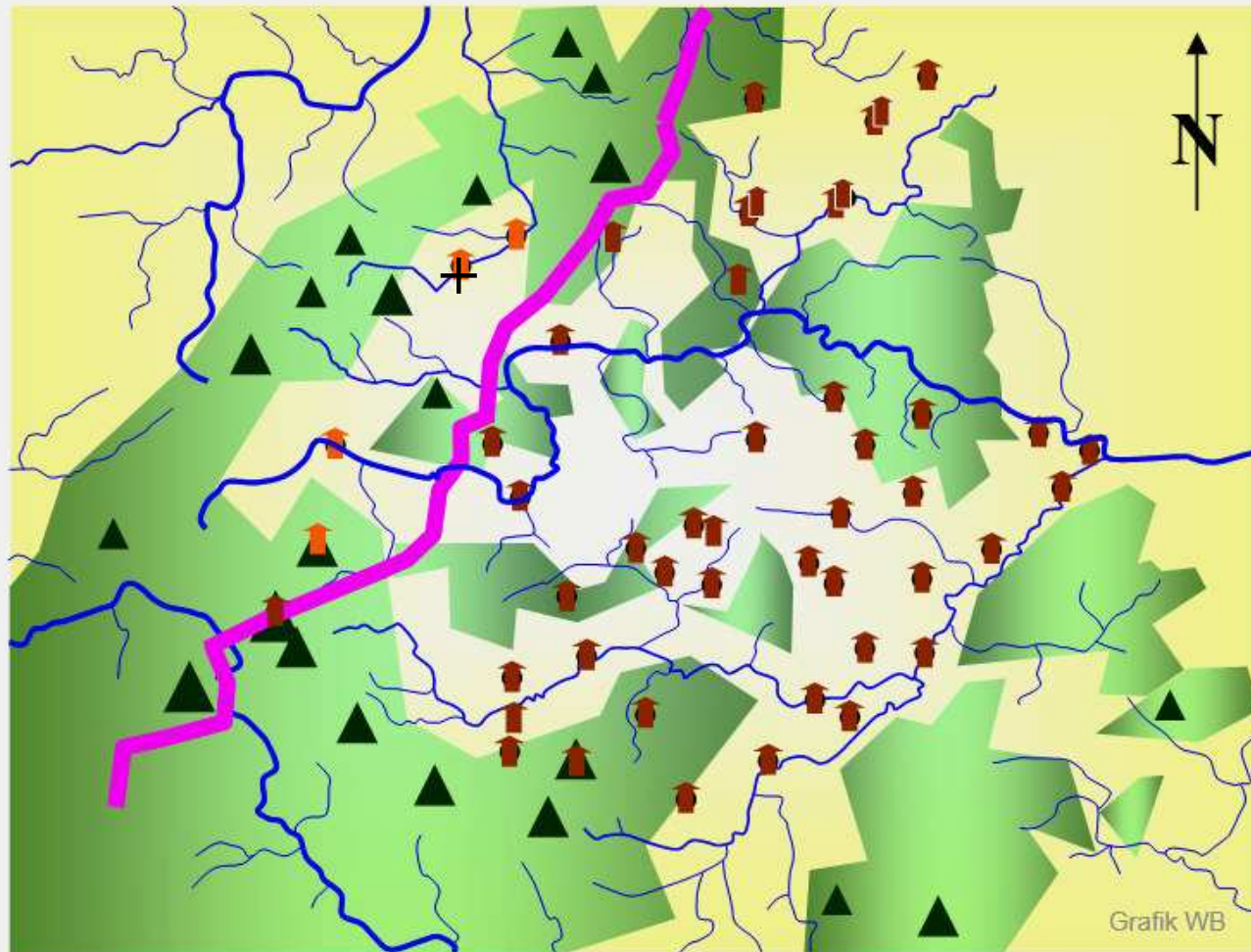
Aufstieg und Zerfall des Egerlandes

Die in Eger errichtete Kaiserpfalz verlieh der Stadt und seinem Umland eine herausgehobene Stellung, konnte aber den Zerfall des Landes doch nicht verhindern.

Bis 1265 blieb es in der Hand der Hohenstaufen, wechselte dann während des „Interregnums“ aber häufig den Besitzer und ging an seinen Rändern schließlich in den Besitz der von Norden, Westen und Süden näher rückenden Franken und Bayern über.



Für die Besiedelung des jetzigen Landkreises Wunsiedel i.F. zeichnen mehrere Reichsministerialenfamilien und auch Ortsministerialenfamilien verantwortlich. Um Kirchenlamitz entstand ein Besitzkomplex der Familien Wild und Sack als Ortsministerialen der Vögte von Weida. Andere Siedlungsräume lagen um Weißenstadt, Selb, Wunsiedel und zuletzt im Inneren des Fichtelgebirges. Bayerische Siedler kamen aus der Gegend Nabburg und Cham. Dadurch entstand eine Sprachgrenze, die jetzt noch hörbar ist.

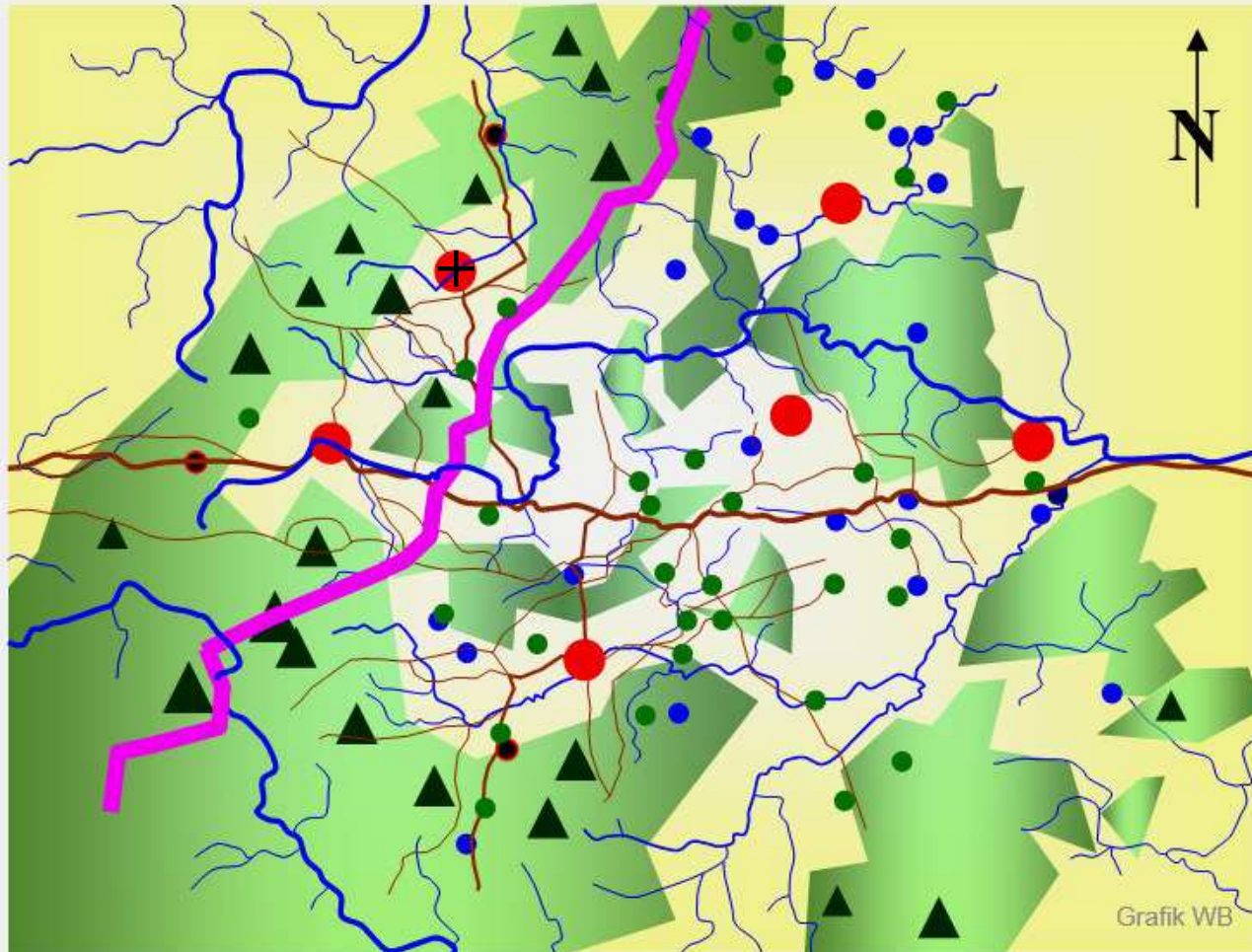


Der Burgstall bei Großwendern war ein ehemaliger Turmhügel mit Wall und Graben.

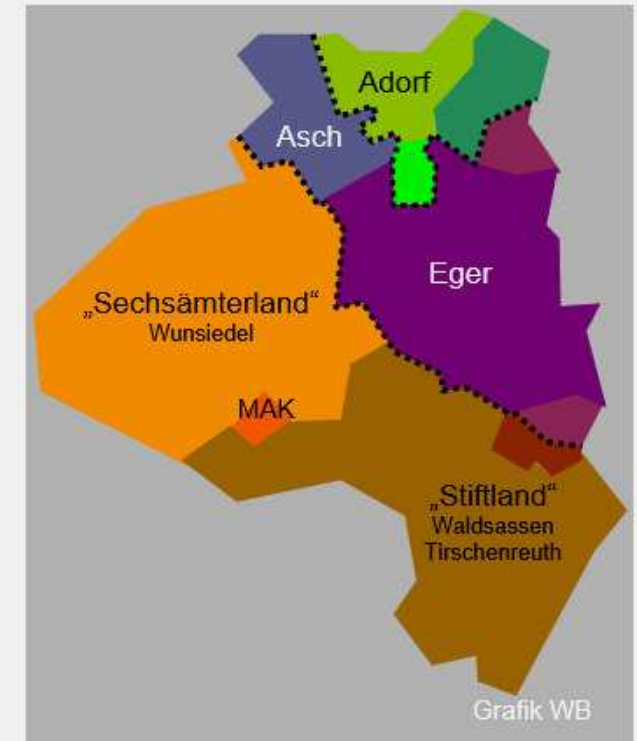
Franken und Bayern

Weißensstadt und Kirchenlamitz gehört zum fränkischen Sprachraum, der sich im Gefolge der Walpoten und der Andechs-Meranier herausbildete. Auch die Vögte von Weida hatten im benachbarten Regnitzland Rechte erworben und versuchten nun mit weltlicher und geistlicher Gunst der Andechs-Meranier ihren Machtbereich nach Süden auszuweiten. Südlich der Sprachgrenze finden sich unter den Ortsnamen auffallend viele Grenznamen.

Mindestens 40 frühgeschichtliche Turmhügelanlagen mit Wall und Graben als Sitz des Rodungsführers oder zum Zwecke des Straßenschutzes finden sich im Sechsamterland. Sie liegen häufig in ebenem Gelände oder in Talniederungen und waren auf einem Kernhügel errichtet. Von den meisten ist jetzt nichts mehr vorhanden. Besonders markant sind dabei die Anlagen bei Altdürrlas und bei Großwendern. Auch bei Heidelberg ist zumindest in Teilbereichen noch eine solche Wallanlage erhalten.



Im Jahr 1248 wurde Burggraf Friedrich III. von Nürnberg durch das Erbe der Herrschaft Bayreuth westlicher Nachbar des Fichtelgebirges. Er und seine Nachfolger versuchten nun den im Egerland ansässigen Adel mehr und mehr an sich zu binden. Durch beständiges langsames Vorwärtsdringen erwarben die Burggrafen von Nürnberg, die damals schon lange auf der Plassenburg saßen, bis zum Jahr 1415 den gesamten Innenraum des Fichtelgebirges.



Verwaltungsmittelpunkte entstehen

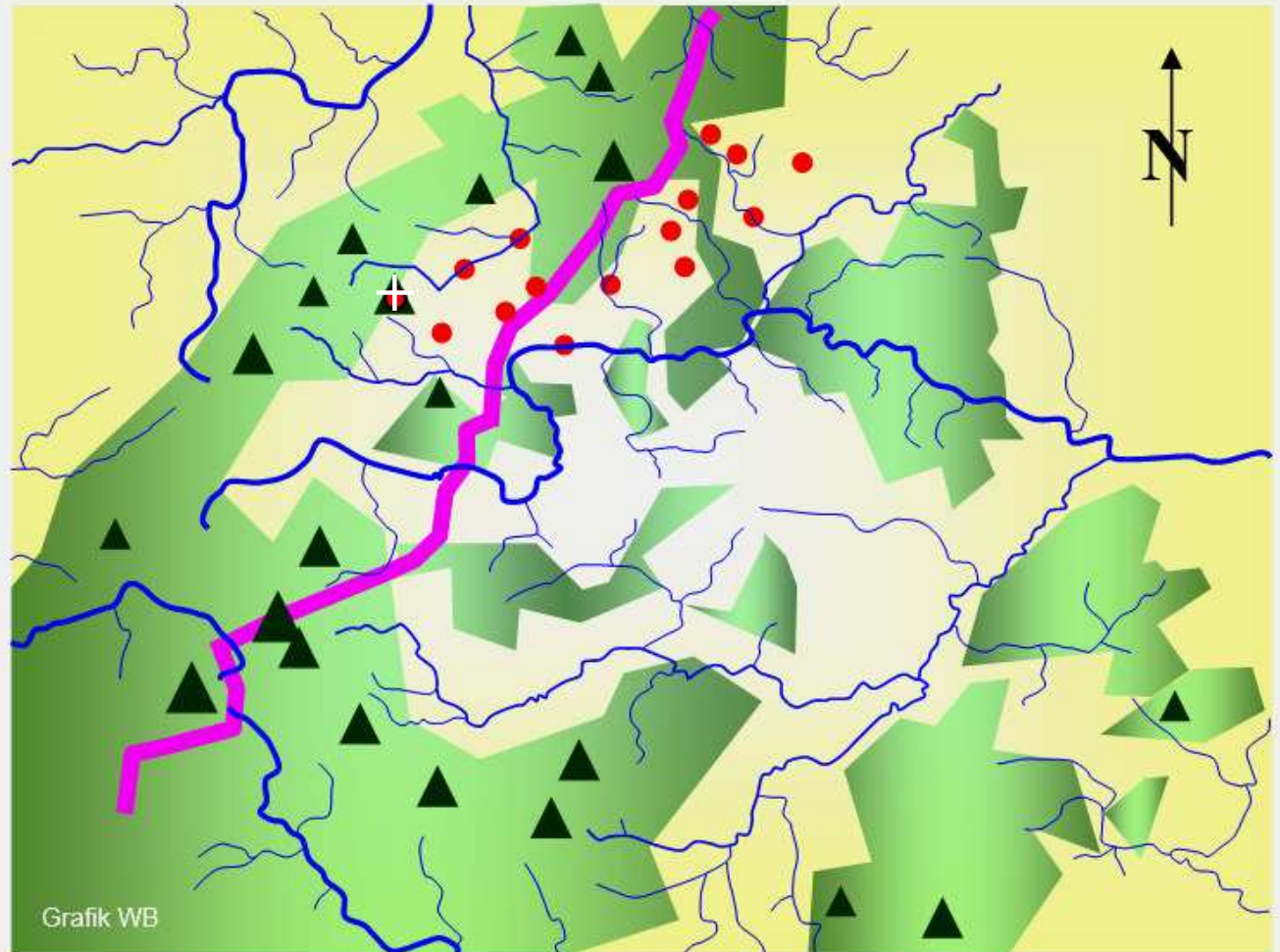
Die Burggrafen von Nürnberg schufen im Jahr 1437 im Fichtelgebirge einen eigenen Verwaltungsbezirk, die „Hauptmannschaft vorm Wald“ (Böhmerwald). Sie war seit 1504 in die Ämter Wunsiedel, Hohenberg, Weißenstadt, Kirchenlamitz, Thierstein und Selb gegliedert und wurde das „Sechsamterland“ genannt.

Siedlungsformen

Aus einzelnen Höfen entwickelten sich nach und nach kleinere Weiler und Dörfer. Für das Röslautal ist die Blockflur (vor dem 12. Jh.) typisch. Im Wunsiedler Bereich (12./13. Jahrhundert) dominiert das Haufen-

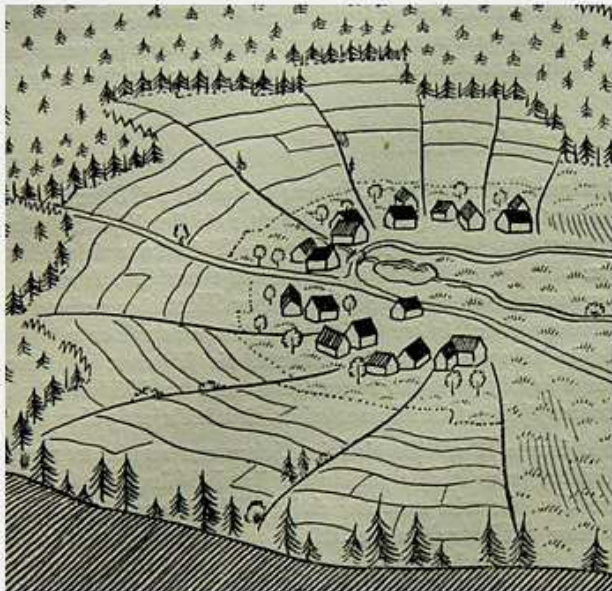


Viele Orte verschwanden wieder von der Landkarte und wurden zu „Wüstungen“. Dieser Tonscherben stammt aus dem 13./14. Jahrhundert und war Teil eines Vorratsgefäßes von einem Versorgungshof zur Burg Epprechtstein.



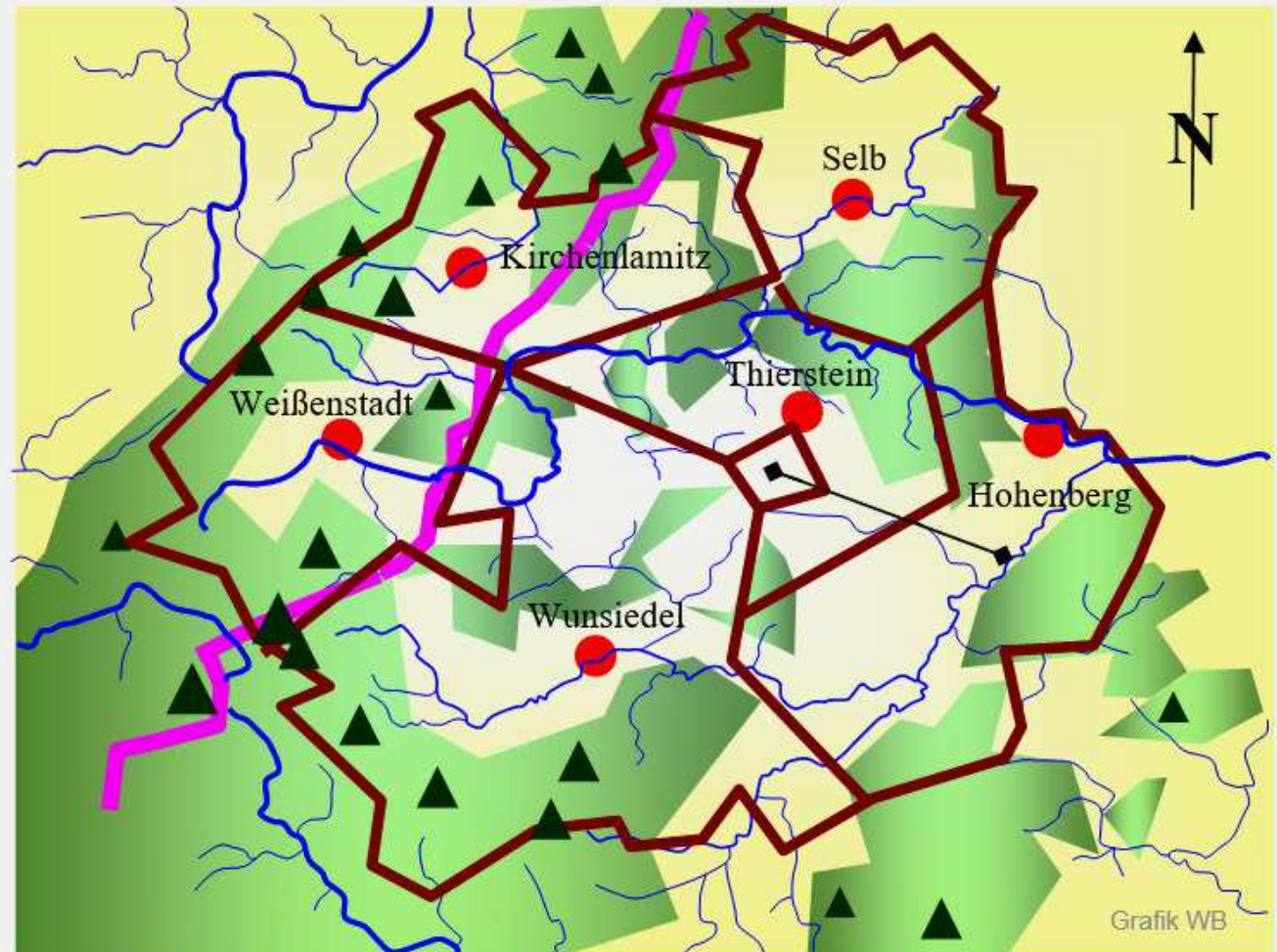
Schon vor Herausbildung der „Sechs Ämter“ spielten in der Herrschaft Epprechtstein-Kirchenlamitz die beiden Dialekte keine Rolle mehr. Zum Amt Kirchenlamitz zählten im Jahr 1356: Epprechtstein-Kirchenlamitz, Niederlamitz, Großschloppen, Raumentengrün, Hohenbuch, Marktleuthen nördl. der Eger (=Rohrsbach), Großwendern, Spielberg, Heidelberg, Brunn, Steinselb, Buchbach, Weißenbach, Vielitz (in den zuletzt genannten vier Orten gehörten nur einzelne Höfe zum Amt Kirchenlamitz).

dorf mit seinen Gewannenfluren die Landschaft, während die Gelängefluren in Weißenstadt und südlich davon anzutreffen sind (12./13. Jh.). Das Rundangerdorf (in Quellmulde) mit Radial-Waldhufenfluren kommt bei Kirchenlamitz (12./13. Jh.) und bei Selb (12. Jh.) vor.



Rundangerdorf (z.B. Hohenbuch).

Als Reihendorf mit Waldhufenfluren ist das Dorf Reicholdsgrün ein schönes Beispiel für die Spätphase der Nachbesiedelung im 13. Jahrhundert.



Festgeschriebene Grenzen entstanden in Folge der durch die Burggrafen von Nürnberg eingeführten Ämterverwaltung. Diese waren mit Grenzmarkierungen bezeichnet und im Grenzbegehungsprotokollen festgehalten. Im Jahr 1613 wurden aus den „Sechs Ämtern“ neun Richteramtsbezirke gebildet. Zum Richteramt Kirchenlamitz gehörte außer dem Markt Kirchenlamitz selbst die Orte Großschloppen, Raumetengrün, Neudorf, Niederlamitz, Hohenbuch, Großwender, Spielberg, Heidelberg, Steinselb, Brunn, Buchbach.



Von links:

Burggraf Friedrich V. (1357-1397)
verlieh Kirchenlamitz stadtrechtliche Privilegien

Markgraf Kasimir (1515-1527)
zweideutig, hinterhältig und grausam im Bauernkrieg

Markgraf Georg der Fromme (1527-1541)
führte die Kirchenlehre Dr. Martin Luthers ein

Markgraf Albrecht II. Alcibiades (1541-1557)
gab Anlass zur Zerstörung der Burg Epprechtstein

Markgraf Georg Friedrich (1557-1603)
förderte den Kirchenbau in Kirchenlamitz
(Wappen in der Evang.-Luth. Michaeliskirche)

Von der Ämterverwaltung bis zur Gemeindegebietsreform

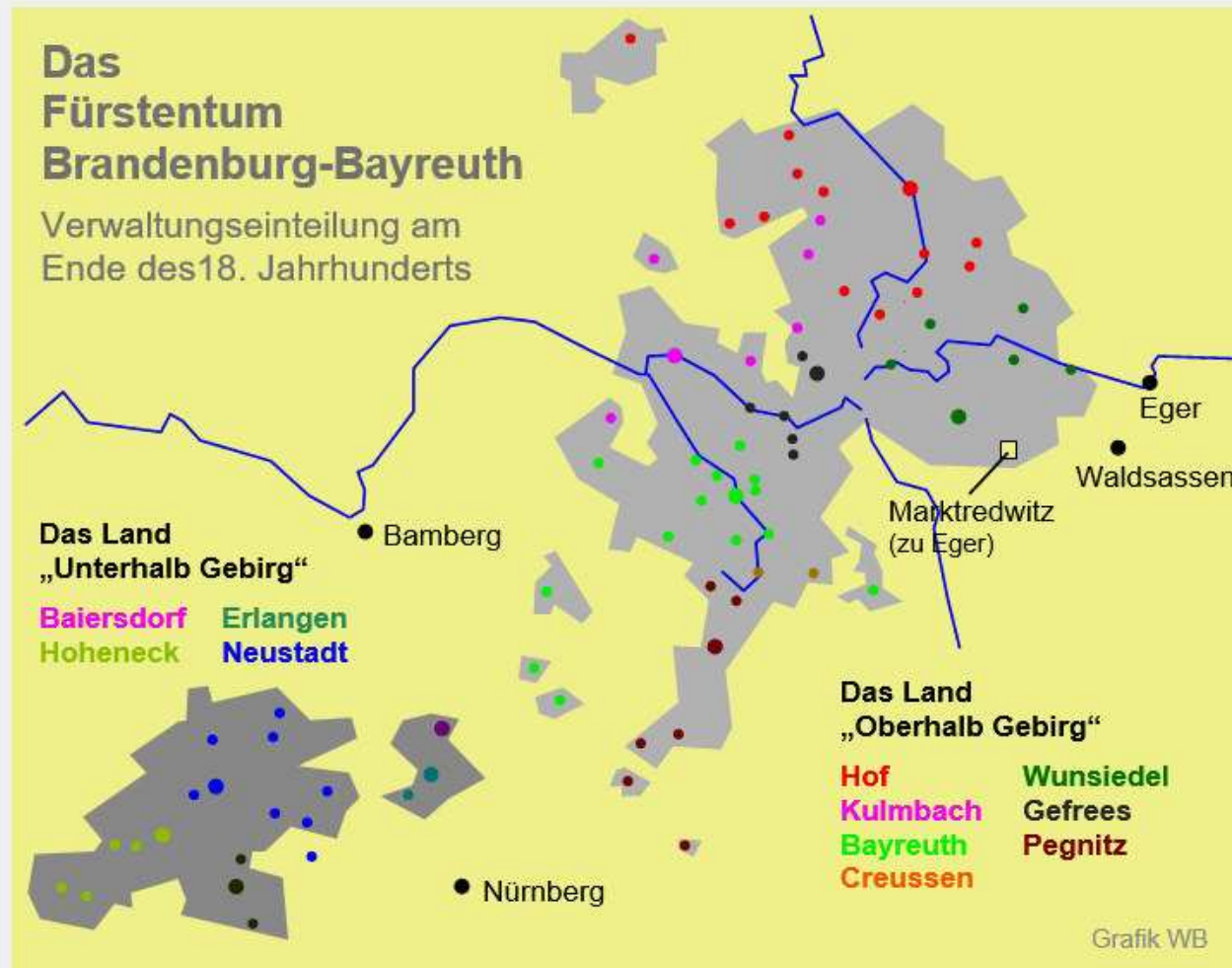
Als zwischen 1352 und 1356 die Burggrafen von Nürnberg in den Besitz der Burg Epprechtstein gelangten, entwickelte sich der kleine Adelsbesitz der Vögte von Weida zu einem Amt der Hohenzollern. Von der älteren Burgenverfassung war man zu einer modernen Ämterverwaltung übergegangen.

Nun waren die Hohenzollern Landesherren über den gesamten Innenraum des Fichtelgebirges, der im Jahr 1437 ein eigener Verwaltungsbezirk wurde, der vierte neben dem im „Land ob dem Gebirg“ bereits

bestehenden Hauptmannschaften Plassenburg/Kulmbach, Bayreuth und Hof. Er erhielt den Namen „Hauptmannschaft vorm Wald“ (Böhmerwald) und war zunächst in die fünf Ämter Wunsiedel/Hohenberg, Weißenstadt, Kirchenlamitz, Thierstein und Selb gegliedert. Als um 1504 Wunsiedel von Hohenberg getrennt wurde, waren die Sechs Ämter entstanden.

Zwischen 1401 und 1613 sind für Kirchenlamitz 22 Amtleute nachweisbar. Sie waren, mit wenigen Ausnahmen, Adelige und hatten ihren Sitz auf der Burg Epprechtstein. Erst mit Errichtung der 1371

erstmalig urkundlich erwähnten Wasserburg residierten sie zeitweise, später dauernd im Ort. Fast 60 Jahre, von 1495 bis 1553 stellte die Familie der Rabensteiner (Vater und vier Söhne) die Amtleute. Konrad Rabensteiner befahl 1515 den Kauf eines Rathauses um 76 Gulden. Zwischen 1553 und 1557 blieb das im bundesständischen Krieg des Markgrafen Albrecht Alcibiades durch Heinrich von Plauen eroberte Amt Kirchenlamitz der Landeshauptmannschaft Hof unterstellt. Im Jahr 1613 vollzog sich im Sechsamterland erneut eine Verwaltungsreform.



Markgraf Friedrich



Das Fürstentum Bayreuth (früher Kulmbach) – Nach dem Tod des kinderlosen Markgrafen Friedrich von Ansbach-Bayreuth fielen beide oft miteinander verschmolzenen Fürstentümer an die brandenburgische Kurlinie. Die jüngeren Söhne des Kurfürsten Johann Georg erbten die fränkischen Lande. Markgraf Christian bekam das Fürstentum Bayreuth, das unter seinen Nachfolgern aufblühte und unter Markgraf Friedrich (1735-1763) seinen größten Glanz entfaltete. Treibende Kraft war die Markgräfin Wilhelmine.

Aus den Sechs Ämtern wurde die Amtshauptmannschaft Wunsiedel mit neun Gerichtsbezirken gebildet: Arzberg, Hohenberg, Kirchenlamitz, Marktleuthen, Selb, Thiersheim, Thierstein, Weißenstadt und Wunsiedel als Hauptstadt mit Sitz des Amtmanns, später des Amtshauptmanns. Jedem dieser Gerichtsbezirke stand ein eigener, vom Markgrafen eingesetzter Richter vor.

Die Gliederung von 1613 hatte fast 200 Jahre Bestand. Erst mit dem Übergang der vereinigten Fürstentümer Ansbach-Bayreuth an das Königreich Preußen im Jahr 1792 verbanden dessen Gesetze und weitere Umorganisationen im Jahr 1797 das Oberamt Gefrees mit der Amtshauptmannschaft Wunsiedel zu einem gemeinsamen Bezirk unter der Verwaltung des Kreisdirektoriums Wunsiedel, Sitz Nemmersdorf. Während der Franzosenzeit (1806-1810) trat in dieser Konstellation keine Änderung ein.

Wir werden bayrisch

Mit der Besitzergreifung des Königreichs Bayern von unserer Heimat im Jahr 1810 wurde die allgemeine Verwaltung mit dem Justizwesen vereinigt und das Sechsstädterland 1812 in die drei Landgerichtsbezirke Wunsiedel, Kirchenlamitz und Selb gegliedert.

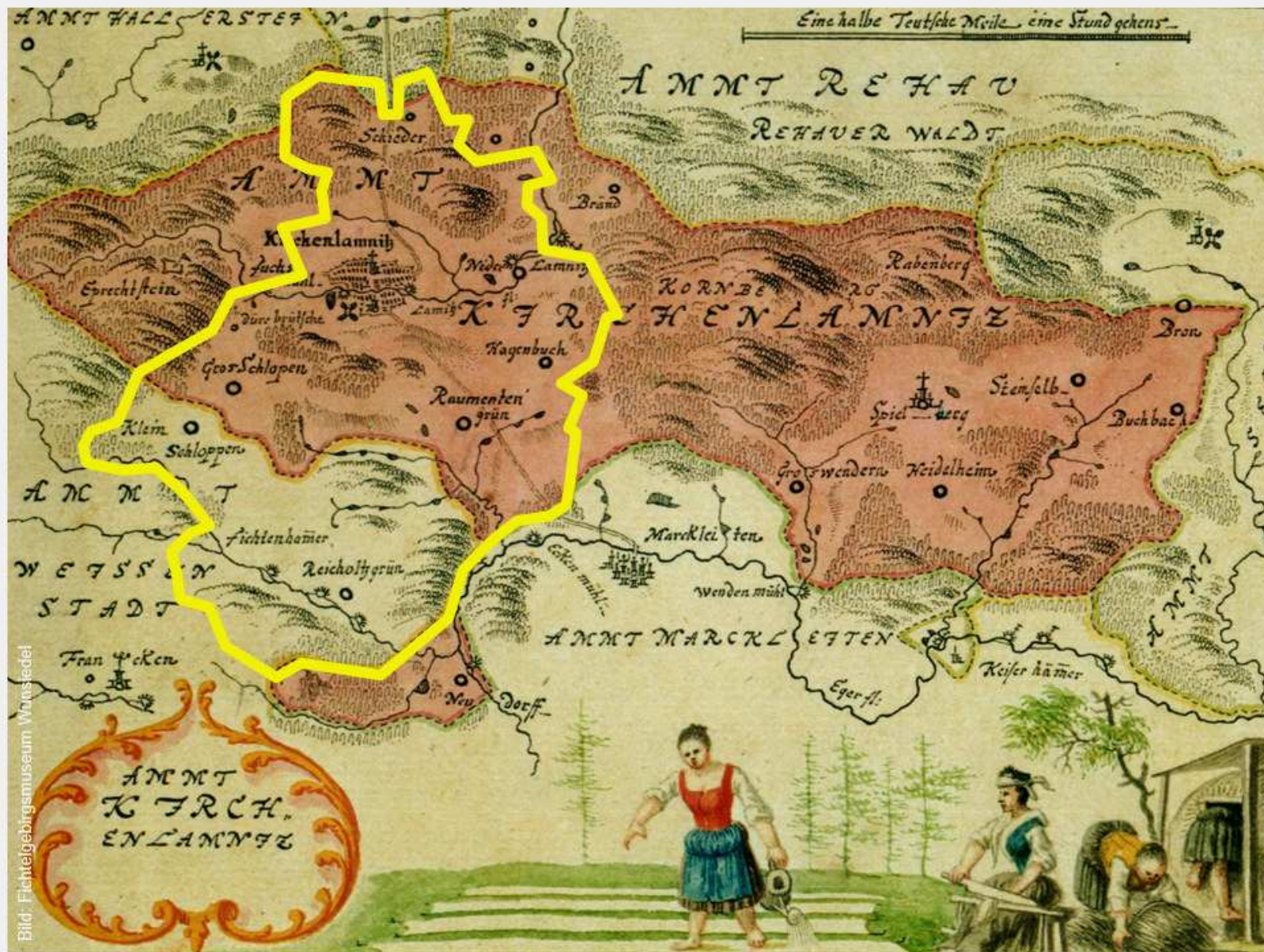
Das Gebiet des Landgerichts Kirchenlamitz wurde 1857 um die Landgemeinde Dörflas b. Kirchenlamitz mit Schieda (bisher beim Landgericht Rehau) erweitert. Zwei Jahre später entstand aus 17 Gemeinden der Landgerichte Wunsiedel und Selb das Landgericht Thiersheim, welches im Jahr 1862 bei der nun wieder erfolgten Trennung von Justiz und allgemeiner Verwaltung zusammen mit den Landgerichtsbezirken Kirchenlamitz und Wunsiedel zum Bezirksamt Wunsiedel (seit 1938 Landkreis) vereinigt wurde.

Die Landkreisreform von 1972 und die Gemeindegebietsreform von 1978

Der eigenständige Landgerichtsbezirk Kirchenlamitz hatte sich schon 1862 aufgelöst. Der Gemeindegebietsreform von 1978 ging die Landkreisreform von 1972 voraus, bei der die bisherigen kreisfreien Städte Selb und Marktredwitz dem Landkreis Wunsiedel i. Fichtelgebirge als Große Kreisstädte einverleibt wurden, ebenso ein Teil des aufgelösten Landkreises Rehau. Damit hatte der neue Landkreis Wunsiedel i. Fichtelgebirge wieder ungefähr die frühere Gestalt des alten Sechsstädterlandes angenommen.

Bei der Gemeindegebietsreform wurden zum 1. Januar 1978 die früheren Landgemeinden Dörflas bei Kirchenlamitz, Niederlamitz, Raumentgrün und Reicholdsgrün in das Stadtgebiet von Kirchenlamitz eingemeindet.





Handgezeichnete Karte des Richteramtes Kirchhennlamitz um 1750. Darüber die groben Umriss des gegenwärtigen Stadtgebiets nach der Gemeindegebietsreform vom 1. Januar 1978.